

Bezugspreis

In der Hauptausgabe über den im Groß-
bogen und den Bogenen erscheinen die
gezähmten abgebauten vierstellige 44,50,
bei optimaler täglicher Auflösung ins-
gesamt A 5,50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierstellig
A 6,-. Direkte Auslieferung
ins Ausland: monatlich A 7,50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr,
die Abend-Ausgabe Sonntag um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

Filialen:

Ein Klemm's Contin. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 8 (Neumann).

Louis Blöthe,

Katharinenstr. 14, part. und Königsgasse 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 27.

Montag den 17. Januar 1898.

92. Jahrgang.

Über Culturideale.

Von Th. Schell.

Kaufhaus.

Der himmlischste Idealismus des vorigen Jahrhunderts hatte das souveräne Ich in den Mittelpunkt der Welt gestellt und aus dieser Perspektive die Echtheit mit systematischer Folgerichtigkeit entwickelt, so dass dann die allgemeine Formel aufstieg: Handelt so, wie die Weisheit deines Herzens jeder Zeit Prinzip einer allgemeinen Erfolgsgabe werden kann. In den überraschenden Höhen der Spekulation hätte man sich nicht darum gekümmert, ob die Erfahrung sich mit dieser Vorstellung vertrüge oder nicht, kam es hier doch nur auf eine ideale dialektische Erfolgssicht an.

Erst unsere moderne Weltkunde lehrte die unvergleichbare Fülle stiftlicher und rechtlicher Normen auf dem Erdkreis kennen und sie lenkte vor allem den Blick des Forschers auf die Abhängigkeit dieser Ideale von den Organisationsstrukturen, in denen sie bestimmt werden sollten. Gegenüber der bisherigen absoluten Tugend der obersten Grundzüge suchte man die relativen Schwankungen des stiftlichen Menschenreichs zu erkennen und diese Wandlungen geschmähte zu bestimmen: Das war die große That der Soziologie, welche sich ihrerseits wieder eben auf das weitreichende Material der Ethnologie stützte.

Durch diesen Zug in das Labyrinth der Kulturstufen unterschied zwischen griechischen und germanischen Kulturstufen aufgetreten — dort Klugheit und List, verbunden mit rücksichtloser Neuerung rein menschlicher Empfindungen und Stimmungen, hier gewaltige Kraft und unerschöpfliche Trost, der lachenden Augen in den Tod geht, rigorose Selbstdämpfung jedes Schnellgelübs und aufgezogene Weisheit alles heimlichen und ungeraden Gebrauchs. Aber da wir uns hier innerhalb desselben großen Kulturstreites der Indogermanen befinden, so sind bei allen Abweichungen doch zwecklose Utererklärungen unterbeobachtet; viel weiter öffnet sich die Kluft, wenn wir darauf hin zu diesen der Wissenschaft ansehen.

Der Sicherste und Montagnegrin überzeugt, dass die heilige Pflicht der Blutsbrüder und für andere jedes sozialistische Verbot als einen unerträglichen Einbruch in ihre Freiheiten und Vorrechte betrachten; der Moslim, welcher vom Glauben seiner Mutter abstammt, dagegen damit, wie er wohl weiß, ein fast unlösbares Verbrechen, während uns die Entschuldigung in religiösen Angelegenheiten ein unantastbares Persönlichkeitsspiel ist. Die unterem Empfunden entstiegenen Streit, mit denen das Recht im Mittelpunkt jedes Rechtsbruchs schwere Art abhatte, waren dem damaligen Bewußtsein völlig unanständig. Sehr viele Nationen, namentlich die französischen und französischen, erkennen dem Jungling nicht eher die Manneskraft zu, als als er einen Feind erschlagen hat und als wenn den Kopf desselben vorzeigen kann. Manu bestimmt, dass einem Kubus, welcher sich befallen ließ, einen Brahmanen auf seine Pflichten hinzuwollte, glühendes Feuer in Ohren und Mund gesogen wurde, um diesen Schimpf gebrüllt zu röhren, und in Egypten wurde, jeder, der einen Kubus, sei es auch nur aus Versehen, geschnitten hätte, hingerichtet.

Wir haben nicht wütig, diese Blütenzeit fortzuführen, und etwa an die Verbrennung der Witwen in Indien nach dem Tode des Mannes, an die Orgien des Kannibalenstaats, an die Menschenstädte des Reichsstaates und an die düsteren Scheiterhaufen der Hexen zu erinnern — so viel ist für eine unabdingbare Prüfung der Thatsachen klar, doch wie wir heute haben, von einer Übereinstimmenden, in sich zusammenhängenden ethischen Idee zu sprechen, aus der sich alle übrigen Normen auf dem Wege organischer Entwicklung ableiten. Kann man unbedenklich an einen Fortschritt der Kultur festhalten, so ist doch

der jetzige Inhalt ihrer Normen und Ideale so abweichend, dass von keiner systematischen Ableitung die Rede sein kann. Dies Widerstreit gibt zu denken, und vielleicht verloren es sich, das Problem wenigstens einer methodischen Lösung entgegen zu führen.

Vor Allem gilt es, will man die Frage aus dem Rahmen der Spekulation in die uns allen zugängliche Erfahrungswelt verpflanzen, sich darüber klar zu werden, wie entsteht überhaupt ein Code stiftlicher Gebote? Gegenüber der Kulturstudienphilosophie des vorigen Jahrhunderts, welche in allen Beziehungen die Bedeutung des Individualismus sehr erheblich übertrifft, sinkt jetzt gegen die Grenzen durchdringend, doch wie es bei Religion, Mythologie, Kunst, Sitte, Recht und Staat nicht mit Schärfungen einzelner, und sei es noch so herausragender Menschen zu thun sind, sondern mit großer sozial-ethnologischer Erzeugnissen, die nur innerhalb einer ethnischen Gruppe Geltung beanspruchen, und sei dieselbe auch nur eine primitive, auf bloher Blutsverwandtschaft basierende Geschlechtergemeinschaft.

Dass solite Individuum, von dem die geschäftige Phantasie eines Rousseau so viel zu erzählen wünscht, und dessen Spuren auch die speculative Philosophie nicht verdeckt, ist in der That nur eine Erfindung der gelübten Einbildungskraft, die in rerum natura nicht vor kommt. So weit vielmehr und verschärflich Runde Rücken an den Rand des wogenden Nebelmeeres zurückführt, das überall den Anfang des Weltsturms bildet, und so weit wir andererseits in unmittelbarer Gegenwart etwa noch versteigerte und von der verdeckten Sturmflut der Kulturstudien verschrankte Arche der Kulturstädte finden, treten und immerfort bestimmte Organisationsformen entgegen, ausgedehntesten jenen Gaben und Schätzen des genos homo sapiens, wenn auch vielleicht nur in den ersten Entwicklungsstadien.

So ist die Stiftlichkeit gleichfalls ihr Ergebnis eines überwältigenden Willens und einer übernatürlichen Autorität, sondern ein organisches Ergebnis des Weltstrebens selbst, das einerseits mit der Religion, andererseits mit dem Recht und der sozialen Organisation überzeugt auf Engels zusammenhängt. Was die Einigung mit dem Dogma anlangt, so ist es für unsre culturhistorische Betrachtung das nächstliegende Beispiel der Kultur, der bekanntlich für den Muselman zugleich die Quelle seiner Rechtspflege bildet. Dieser religiöse Nimbus umschreibt und heiligst aber jeden Sprachstrich bei den Naturvölkern — es ist bekannt, welche eine Rolle allein im Verfahren der Zauberprophet, das Dabul u. s. w. spielt.

Wohldest noch wichtiger sind für diese Entwicklung Recht und Wirtschaft, die Existenzbedingungen, unter denen die Völker zu leben gewussten sind, überhaupt. Bislang hat man dies Verhältnis viel zu oberflächlich nach den bestimmt gewordenen Regeln, Analogien, Analogien, sofern man sagen kann, wodurch die Art charakteristisch von anderen unterscheidet; so zeigen die Jäger einen starken Hang zu spezifischer Verachtung und zum Mythismus, die Händler zu religiöser Verehrung, die Griechen zu östlicherer Ausstattung, die Römer zu praktisch-juristischer Begründung des Zustandes u. s. w. Es wäre höchst interessant, die Thatsache allein, wie es selbst neuwertig (so noch von Herder) geschahen ist, aus kulturellen Gründen (Gedenk, Klasse, Erinnerung) fremder Völker u. s. w.) abzuleiten, da wir ja eben jenen grössten Factor aus diesem Prinzip ausschalten müssen. Doch der Humanismus, die Habsucht, die Gewalt und Gewaltlosigkeit sind für den Gang unserer Kulturstudien nicht zu überwinden, die sich unmittelbar auf die übernatürlichen Kultusten ergiebt, so würde es sich leicht enden noch um die Freiheit handeln, — so diese ethnographisch beschafften Normen nicht einer grossen Verwaltungsmann, einer internationalen und kolonialpolitischen Erweiterung fähig sind, welche sie somit über den engen Bereich ihres Ursprungs zu einer gewissen Allgemeinheit beruft. Hatten wir, ohne uns in eine unmögliches Zusammenhang weit überstrecken, das hat wiederum die neuere vergleichende Rechtswissenschaft, die mit dem großen Material der Weltkunde arbeitet, dargestellt, und in dieser Beziehung begegnen uns bei den Mongolen, Semiten, Skandinavien, Indogermanen u. s. f. die auffälligsten schlagendsten Analogien.

Unterherrschaft sind aber bestimmt wissenschaftliche Perspektiven nicht zu vermissen, die sich nicht mit einzigen kulturellen Phänomen abgrenzen lassen. Für ein Naturbild bildet der eigene Stamm die Welt und die Grenze des Denkens und der Anschauung; diese Weisheit offenbart sich bestimmt in der Art sehr häufig wiederholten Bezeichnung, wonach die gemeinsamen Nachbar-Stämme über, um griechisch zu sprechen, Vorfahren genannt werden, oder menschlich höherer Bildung hat. Dieser Stolz besteht, um nur ein Beispiel anzuführen, der Stadtkönig Atholthain-Wenken, die die doch wahrsch. nicht sehr hoch stehenden Hottentotten auf sich anwenden. Jeder Fremde ist ein Feind, weil nach die Weisheit des lateinischen Wortes bonis si amicis lebet, et non, sofern er nicht unter besonderem Schutz einer Stammesgenossen steht, stets losgelassen werden, während der Wort eines Landsmannes Gnade und milde Freude erzeugt. Mit anderen Worten, die Worte ist eine lediglich ethnographisch bedeutsame, für die Stammesangehörigkeit bestimmt und seiner weiteren Verallgemeinerung läßt. Diese Antwort, welche ein Muselman auf die gleiche Frage eines Missionars ertheilt, was gut und böse sei, nämlich gut, wenn er einem Fremden eine Kuh wegnähme, schlecht, wenn sie ihm gestohlen würde, ist in diesem Sinne eine sehr drastische Illustration.

Wer wenn wir weiter in den Gang wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischen und unseren Bildern nicht abschaffbar verlässt, so bemerken wir, dass ganze Völker und Rassen bestimmte Neigungen, Analogien, Analogien, sofern man sagen kann, wodurch die Art charakteristisch von anderen unterscheidet; so zeigen die Jäger einen starken Hang zu spezifischer Verachtung und zum Mythismus, die Händler zu religiöser Verehrung, die Griechen zu östlicherer Ausstattung, die Römer zu praktisch-juristischer Begründung des Zustandes u. s. w. Es wäre höchst interessant, die Thatsache allein, wie es selbst neuwertig (so noch von Herder) geschahen ist, aus kulturellen Gründen (Gedenk, Klasse, Erinnerung) fremder Völker u. s. w.) abzuleiten, da wir ja eben jenen grössten Factor aus diesem Prinzip ausschalten müssen. Doch der Humanismus, die Habsucht, die Gewalt und Gewaltlosigkeit sind für den Gang unserer Kulturstudien nicht zu überwinden, die sich unmittelbar auf die übernatürlichen Kultusten ergiebt, so würde es sich leicht enden noch um die Freiheit handeln, — so diese ethnographisch beschafften Normen nicht einer grossen Verwaltungsmann, einer internationalen und kolonialpolitischen Erweiterung fähig sind, welche sie somit über den engen Bereich ihres Ursprungs zu einer gewissen Allgemeinheit beruft. Hatten wir, ohne uns in eine unmögliches Zusammenhang weit überstrecken, das hat wiederum die neuere vergleichende Rechtswissenschaft, die mit dem großen Material der Weltkunde arbeitet, dargestellt, und in dieser Beziehung begegnen uns bei den Mongolen, Semiten, Skandinavien, Indogermanen u. s. f. die auffälligsten schlagendsten Analogien.

Unterherrschaft sind aber bestimmt wissenschaftliche Perspektiven nicht zu vermissen, die sich nicht mit einzigen kulturellen Phänomen abgrenzen lassen. Für ein Naturbild bildet der eigene Stamm die Welt und die Grenze des Denkens und der Anschauung; diese Weisheit offenbart sich bestimmt in der Art sehr häufig wiederholten Bezeichnung, wonach die gemeinsamen Nachbar-Stämme über, um griechisch zu sprechen, Vorfahren genannt werden, oder menschlich höherer Bildung hat. Dieser Stolz besteht, um nur ein Beispiel anzuführen, der Stadtkönig Atholthain-Wenken, die die doch wahrsch. nicht sehr hoch stehenden Hottentotten auf sich anwenden. Jeder Fremde ist ein Feind, weil nach die Weisheit des lateinischen Wortes bonis si amicis lebet, et non, sofern er nicht unter besonderem Schutz einer Stammesgenossen steht, stets losgelassen werden, während der Wort eines Landsmannes Gnade und milde Freude erzeugt. Mit anderen Worten, die Worte ist eine lediglich ethnographisch bedeutsame, für die Stammesangehörigkeit bestimmt und seiner weiteren Verallgemeinerung läßt. Diese Antwort, welche ein Muselman auf die gleiche Frage eines Missionars ertheilt, was gut und böse sei, nämlich gut, wenn er einem Fremden eine Kuh wegnähme, schlecht, wenn sie ihm gestohlen würde, ist in diesem Sinne eine sehr drastische Illustration.

Wer wenn wir weiter in den Gang wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischen und unseren Bildern nicht abschaffbar verlässt, so bemerken wir, dass ganze Völker und Rassen bestimmte Neigungen, Analogien, Analogien, sofern man sagen kann, wodurch die Art charakteristisch von anderen unterscheidet; so zeigen die Jäger einen starken Hang zu spezifischer Verachtung und zum Mythismus, die Händler zu religiöser Verehrung, die Griechen zu östlicherer Ausstattung, die Römer zu praktisch-juristischer Begründung des Zustandes u. s. w. Es wäre höchst interessant, die Thatsache allein, wie es selbst neuwertig (so noch von Herder) geschahen ist, aus kulturellen Gründen (Gedenk, Klasse, Erinnerung) fremder Völker u. s. w.) abzuleiten, da wir ja eben jenen grössten Factor aus diesem Prinzip ausschalten müssen. Doch der Humanismus, die Habsucht, die Gewalt und Gewaltlosigkeit sind für den Gang unserer Kulturstudien nicht zu überwinden, die sich unmittelbar auf die übernatürlichen Kultusten ergiebt, so würde es sich leicht enden noch um die Freiheit handeln, — so diese ethnographisch beschafften Normen nicht einer grossen Verwaltungsmann, einer internationalen und kolonialpolitischen Erweiterung fähig sind, welche sie somit über den engen Bereich ihres Ursprungs zu einer gewissen Allgemeinheit beruft. Hatten wir, ohne uns in eine unmögliches Zusammenhang weit überstrecken, das hat wiederum die neuere vergleichende Rechtswissenschaft, die mit dem großen Material der Weltkunde arbeitet, dargestellt, und in dieser Beziehung begegnen uns bei den Mongolen, Semiten, Skandinavien, Indogermanen u. s. f. die auffälligsten schlagendsten Analogien.

Unterherrschaft sind aber bestimmt wissenschaftliche Perspektiven nicht zu vermissen, die sich nicht mit einzigen kulturellen Phänomen abgrenzen lassen. Für ein Naturbild bildet der eigene Stamm die Welt und die Grenze des Denkens und der Anschauung; diese Weisheit offenbart sich bestimmt in der Art sehr häufig wiederholten Bezeichnung, wonach die gemeinsamen Nachbar-Stämme über, um griechisch zu sprechen, Vorfahren genannt werden, oder menschlich höherer Bildung hat. Dieser Stolz besteht, um nur ein Beispiel anzuführen, der Stadtkönig Atholthain-Wenken, die die doch wahrsch. nicht sehr hoch stehenden Hottentotten auf sich anwenden. Jeder Fremde ist ein Feind, weil nach die Weisheit des lateinischen Wortes bonis si amicis lebet, et non, sofern er nicht unter besonderem Schutz einer Stammesgenossen steht, stets losgelassen werden, während der Wort eines Landsmannes Gnade und milde Freude erzeugt. Mit anderen Worten, die Worte ist eine lediglich ethnographisch bedeutsame, für die Stammesangehörigkeit bestimmt und seiner weiteren Verallgemeinerung läßt. Diese Antwort, welche ein Muselman auf die gleiche Frage eines Missionars ertheilt, was gut und böse sei, nämlich gut, wenn er einem Fremden eine Kuh wegnähme, schlecht, wenn sie ihm gestohlen würde, ist in diesem Sinne eine sehr drastische Illustration.

Wer wenn wir weiter in den Gang wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischen und unseren Bildern nicht abschaffbar verlässt, so bemerken wir, dass ganze Völker und Rassen bestimmte Neigungen, Analogien, Analogien, sofern man sagen kann, wodurch die Art charakteristisch von anderen unterscheidet; so zeigen die Jäger einen starken Hang zu spezifischer Verachtung und zum Mythismus, die Händler zu religiöser Verehrung, die Griechen zu östlicherer Ausstattung, die Römer zu praktisch-juristischer Begründung des Zustandes u. s. w. Es wäre höchst interessant, die Thatsache allein, wie es selbst neuwertig (so noch von Herder) geschahen ist, aus kulturellen Gründen (Gedenk, Klasse, Erinnerung) fremder Völker u. s. w.) abzuleiten, da wir ja eben jenen grössten Factor aus diesem Prinzip ausschalten müssen. Doch der Humanismus, die Habsucht, die Gewalt und Gewaltlosigkeit sind für den Gang unserer Kulturstudien nicht zu überwinden, die sich unmittelbar auf die übernatürlichen Kultusten ergiebt, so würde es sich leicht enden noch um die Freiheit handeln, — so diese ethnographisch beschafften Normen nicht einer grossen Verwaltungsmann, einer internationalen und kolonialpolitischen Erweiterung fähig sind, welche sie somit über den engen Bereich ihres Ursprungs zu einer gewissen Allgemeinheit beruft. Hatten wir, ohne uns in eine unmögliches Zusammenhang weit überstrecken, das hat wiederum die neuere vergleichende Rechtswissenschaft, die mit dem großen Material der Weltkunde arbeitet, dargestellt, und in dieser Beziehung begegnen uns bei den Mongolen, Semiten, Skandinavien, Indogermanen u. s. f. die auffälligsten schlagendsten Analogien.

Unterherrschaft sind aber bestimmt wissenschaftliche Perspektiven nicht zu vermissen, die sich nicht mit einzigen kulturellen Phänomen abgrenzen lassen. Für ein Naturbild bildet der eigene Stamm die Welt und die Grenze des Denkens und der Anschauung; diese Weisheit offenbart sich bestimmt in der Art sehr häufig wiederholten Bezeichnung, wonach die gemeinsamen Nachbar-Stämme über, um griechisch zu sprechen, Vorfahren genannt werden, oder menschlich höherer Bildung hat. Dieser Stolz besteht, um nur ein Beispiel anzuführen, der Stadtkönig Atholthain-Wenken, die die doch wahrsch. nicht sehr hoch stehenden Hottentotten auf sich anwenden. Jeder Fremde ist ein Feind, weil nach die Weisheit des lateinischen Wortes bonis si amicis lebet, et non, sofern er nicht unter besonderem Schutz einer Stammesgenossen steht, stets losgelassen werden, während der Wort eines Landsmannes Gnade und milde Freude erzeugt. Mit anderen Worten, die Worte ist eine lediglich ethnographisch bedeutsame, für die Stammesangehörigkeit bestimmt und seiner weiteren Verallgemeinerung läßt. Diese Antwort, welche ein Muselman auf die gleiche Frage eines Missionars ertheilt, was gut und böse sei, nämlich gut, wenn er einem Fremden eine Kuh wegnähme, schlecht, wenn sie ihm gestohlen würde, ist in diesem Sinne eine sehr drastische Illustration.

Wer wenn wir weiter in den Gang wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischen und unseren Bildern nicht abschaffbar verlässt, so bemerken wir, dass ganze Völker und Rassen bestimmte Neigungen, Analogien, Analogien, sofern man sagen kann, wodurch die Art charakteristisch von anderen unterscheidet; so zeigen die Jäger einen starken Hang zu spezifischer Verachtung und zum Mythismus, die Händler zu religiöser Verehrung, die Griechen zu östlicherer Ausstattung, die Römer zu praktisch-juristischer Begründung des Zustandes u. s. w. Es wäre höchst interessant, die Thatsache allein, wie es selbst neuwertig (so noch von Herder) geschahen ist, aus kulturellen Gründen (Gedenk, Klasse, Erinnerung) fremder Völker u. s. w.) abzuleiten, da wir ja eben jenen grössten Factor aus diesem Prinzip ausschalten müssen. Doch der Humanismus, die Habsucht, die Gewalt und Gewaltlosigkeit sind für den Gang unserer Kulturstudien nicht zu überwinden, die sich unmittelbar auf die übernatürlichen Kultusten ergiebt, so würde es sich leicht enden noch um die Freiheit handeln, — so diese ethnographisch beschafften Normen nicht einer grossen Verwaltungsmann, einer internationalen und kolonialpolitischen Erweiterung fähig sind, welche sie somit über den engen Bereich ihres Ursprungs zu einer gewissen Allgemeinheit beruft. Hatten wir, ohne uns in eine unmögliches Zusammenhang weit überstrecken, das hat wiederum die neuere vergleichende Rechtswissenschaft, die mit dem großen Material der Weltkunde arbeitet, dargestellt, und in dieser Beziehung begegnen uns bei den Mongolen, Semiten, Skandinavien, Indogermanen u. s. f. die auffälligsten schlagendsten Analogien.

Unterherrschaft sind aber bestimmt wissenschaftliche Perspektiven nicht zu vermissen, die sich nicht mit einzigen kulturellen Phänomen abgrenzen lassen. Für ein Naturbild bildet der eigene Stamm die Welt und die Grenze des Denkens und der Anschauung; diese Weisheit offenbart sich bestimmt in der Art sehr häufig wiederholten Bezeichnung, wonach die gemeinsamen Nachbar-Stämme über, um griechisch zu sprechen, Vorfahren genannt werden, oder menschlich höherer Bildung hat. Dieser Stolz besteht, um nur ein Beispiel anzuführen, der Stadtkönig Atholthain-Wenken, die die doch wahrsch. nicht sehr hoch stehenden Hottentotten auf sich anwenden. Jeder Fremde ist ein Feind, weil nach die Weisheit des lateinischen Wortes bonis si amicis lebet, et non, sofern er nicht unter besonderem Schutz einer Stammesgenossen steht, stets losgelassen werden, während der Wort eines Landsmannes Gnade und milde Freude erzeugt. Mit anderen Worten, die Worte ist eine lediglich ethnographisch bedeutsame, für die Stammesangehörigkeit bestimmt und seiner weiteren Verallgemeinerung läßt. Diese Antwort, welche ein Muselman auf die gleiche Frage eines Missionars ertheilt, was gut und böse sei, nämlich gut, wenn er einem Fremden eine Kuh wegnähme, schlecht, wenn sie ihm gestohlen würde, ist in diesem Sinne eine sehr drastische Illustration.

Wer wenn wir weiter in den Gang wissenschaftlicher Erkenntnisse und technischen und unseren Bildern nicht abschaffbar verlässt, so bemerken wir, dass ganze Völker und Rassen bestimmte Neigungen, Analogien, Analogien, sofern man sagen kann, wodurch die Art charakteristisch von anderen unterscheidet; so zeigen die Jäger einen starken Hang zu spezifischer Verachtung und zum Mythismus, die Händler zu religiöser Verehrung, die Griechen zu östlicherer Ausstattung, die Römer zu praktisch-juristischer Begründung des Zustandes u. s. w. Es wäre höchst interessant, die Thatsache allein, wie es selbst neuwertig (so noch von Herder) geschahen ist, aus kulturellen Gründen (Gedenk, Klasse, Erinnerung) fremder Völker u. s. w.) abzuleiten, da wir ja eben jenen grössten Factor aus diesem Prinzip ausschalten müssen. Doch der Humanismus, die Habsucht, die Gewalt und Gewaltlosigkeit sind für den Gang unserer Kulturstudien nicht zu überwinden, die sich unmittelbar auf die übernatürlichen Kultusten ergiebt, so würde es sich leicht enden noch um die Freiheit handeln, — so diese ethnographisch